

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreisliste No. 6193

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2232

Ahrensburg, Sonnabend, den 14. Oktober 1893

16. Jahrgang.

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Das deutsche Heer nach der Neuformation.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ giebt von dem deutschen Heer in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nach erfolgter Durchführung der Militär-Vorlage folgendes allgemeine Bild:

Bei der Infanterie sind den 173 Regimentern zu drei Bataillonen ebenso viel Halb-Bataillone (zu zwei Kompagnien) hinzuzusetzen, sodaß diese Waffe hinfort inkl. der 19 Jäger- und Schützen-Bataillone 538 Bataillone und 173 Halb-Bataillone zählt. Davon kommen 133 Regimenter auf Preußen, 20 Regimenter auf Bayern, 12 auf Sachsen, 8 auf Württemberg. Von den 19 Jägerbataillonen gehören 14 zu Preußen, 3 zu Sachsen und 2 zu Bayern.

Die Bestimmung der neuen Halb-Bataillone ist es, bei der nunmehr eingeführten zweijährigen Dienstzeit die gründliche Ausbildung der drei übrigen Bataillone für den Krieg dadurch zu erleichtern, daß sie denselben solche Nebenleistungen, Kommandos und Mannschaftsabgaben, abnehmen, welche hinderlich und störend für den Dienstbetrieb und für die selbstmäßige Ausbildung bei zwei Jahren Dienstzeit sind. Zu solchen Verrichtungen gehört die Bestellung von Burschen, Ordonanzen, gehören ferner militärische Dienstleistungen und Aushilfe bei den Übungen des Beurlaubtenstandes etc.

Die Ausbildung der jährlichen Rekruten geschieht wie bisher, d. h. bei den Kompagnien der drei Bataillone, und auch bei den vieren Bataillonen wird dieser Modus innegehalten werden. Im Laufe der Sommer-

übungsperiode wird das vierte oder Halb-Bataillon dadurch, daß es die Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes in seine Reihen aufnimmt, ebenfalls zeitweise zu einem Vollbataillon anwachsen und als solches exerzieren und manövrieren. Es wird damit die Möglichkeit gegeben sein, die Übungen des Beurlaubtenstandes, die in Zukunft einen größeren Umfang als bisher annehmen werden, lehrreicher und gründlicher zu gestalten, als es bis jetzt bei dem Mangel an Zeit und an Lehrkräften möglich war. Der an personellen Kräften ausreichend bemessene Stamm des vierten Bataillons bietet dabei die Möglichkeit, aus zwei Kompagnien vier Kompagnien mit Hilfe der Offiziere und Avancierten des Beurlaubtenstandes zu bilden.

Die Kavallerie ist durch die neue Organisation nicht berührt worden. Sie behält ihre Formation in 73 Regimenter (Preußen), 10 Regimenter (Bayern), 6 Regimenter (Sachsen), 4 Regimenter (Württemberg), insgesamt 465 Eskadrons.

Bei der Artillerie dagegen ist eine wesentliche Verstärkung und Neugliederung eingetreten, im Hinblick auf die wichtigen und vielseitigen Aufgaben, die dieser Waffe auf den Gefechtsfeldern der modernen Kriegsführung zufallen. Die Verstärkung besteht in 60 im Laufe der abgelaufenen Woche neu formirten fahrenden Batterien, die in Abtheilungen zu je drei Batterien zusammengefaßt und 16 Regimentern zugetheilt worden sind. Eine Ausgleichung des Standes der Feld-Artillerieregimenter ist damit nicht beabsichtigt. Die verschiedene Zusammensetzung derselben in der Zahl der Abtheilungen, wie in der der Batterien, bleibt nach wie vor bestehen. Von den im Laufe dieser Woche neu formirten 60 Feldbatterien kommen 48 auf Preußen (in 16 Abtheilungen

a 3 Batterien), die übrigen 12 Batterien entfallen auf Bayern, Sachsen und Württemberg. Außerdem sind drei neue Batterien als zweite Abtheilung der Feld-Artillerie-Schießschule zu Lehrzwecken aufgestellt worden.

Die Fuß-Artillerie hat durch die neue Formation eine Organisation und Stärke erreicht, wie sie nur wenig Armeen besitzen. Dem 9. und 14. Fußartillerie-Bataillon ist ein zweites Bataillon hinzugefügt worden und dadurch ein 9. und 14. Fußartillerie-Regiment entstanden. Das zweite Fußartillerie-Regiment hat ein 3. Bataillon erhalten.

Neu formirt ward das Fußartillerie-Regiment Nr. 15 zu 2 Bataillonen in Thorn, und ist vorläufig auf dem Lager-Schießplatz zu Gruppe in Westpreußen untergebracht worden.

Die Waffe der Fußartillerie zählt nach vollzogener Neuorganisation 37 Bataillone in preussischen, 2 bayrischen und einem sächsischen Regiment, sowie einem preussischen Fußartillerie-Bataillon Nr. 13, welches an Stelle des früheren württembergischen Bataillons getreten ist. Der Vermehrung der Truppenteile entsprechend, sind auch die Kommando-Verbindungen der Fuß-Artillerie vermehrt, d. h. es sind zwei neue Fußartillerie-Inspektionen errichtet worden, sodaß es deren nun sechs giebt.

Bei der Pioniertruppe haben ebenfalls Neubildungen stattgefunden. Es wurden drei Bataillone formirt, sodaß es jetzt im ganzen 23 Bataillone giebt, von denen 19 auf Preußen, 2 Bataillone auf Bayern, sowie je 1 Bataillon auf Sachsen und auf Württemberg kommen. — Die drei neuen Bataillone Nr. 18, 19 und 20 wurden dem 1., 15. und 16. Armeekorps zugetheilt, sodaß diese Korps jetzt zwei Pionierbataillone zählen. Mit Rücksicht darauf sind in jenen

Korps besondere Kommandeure der Pioniere als Regimentkommandeure ernannt worden.

Die Eisenbahntruppen haben ein drittes Regiment zu den schon bestehenden zwei Regimentern in dieser Woche erhalten. Dasselbe, ebenfalls in zwei Bataillone gegliedert, wird seinen Standpunkt in Jüterbog haben und in der Nähe der dortigen großen artilleristischen Etablissements ein passendes Feld für seine technischen Übungen finden. Die von Württemberg gestellte und die von Sachsen jetzt gegebenen zwei Eisenbahn-Kompagnien bleiben im Verband des zweiten Eisenbahn-Regiments.

Bei dem Train wurde nur eine Kompagnie errichtet und dieselbe dem 16. Train-Bataillon eingereiht. Die 21 Train-Bataillone haben damit nun sämtlich drei Kompagnien.

In den Tagen vom 14. zum 17. Oktober findet diesmal die Einstellung des neuen Ersatzes (abgesehen von der Kavallerie und der reitenden Artillerie) in das Heer statt. Damit beginnt die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, und fängt das erste Arbeitsjahr für die Armee an, welches so sehr erhöhte Ansprüche an die physische und geistige Spannkraft und Lehrthätigkeit des Offiziers- und des Unteroffizierskorps stellt.

Der pflichttreue Sinn und die selbstlose Hingebung an den Dienst, wie sie im preussischen Heere zur festgewurzelten Tradition geworden, wird den Führern sowie auch den Lehrern der wehrfähigen Jugend auch ferner ein Leitstern sein und ihnen die Kraft und das Streben verleihen, den ernstesten Pflichten zu genügen, welche die Erhaltung der Wehrkraft und damit die Erhaltung der Ehre und Macht des Vaterlandes erfordert.

Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werner.

10 Nachdruck verboten.

(Schluß).

Endlich trafen der Baron von Blankensfeld und der Professor Jürgens, ein berühmter Arzt für Geisteskrankheiten, ein.

„Sagen Sie Herrn Verlig ich käme mit Herrn Professor Jürgens, um ihm eine wichtige Mitteilung wegen seines Petroleumwerkes zu machen,“ flüsterte der Baron dem Diener zu und dieser meldete in der gewünschten Weise die Herren an.

Als diese aber in das Zimmer traten, wo sich Verlig befand, sprang dieser wüthend empor und schrie: „Sie wollen mich verhaften, mich ins Gefängniß schleppen! Ich gehe aber nicht mit, sondern will mein Mitreger wieder haben. Fort Herr Baron mit dem bösen Manne. Fort! Fort!“

„Der Herr leidet an allmählich zum Durchbruch gekommenen Verfolgungswahnsinn und an einem bereits stark entwickelten Grade von Verrücktheit,“ flüsterte der Professor Jürgens dem Baron zu. „Leider ist da wenig Aussicht auf Heilung vorhanden. Im Interesse des Kranken wie seiner besorgten Angehörigen ist es nöthig, daß derselbe möglichst noch heute in eine Heilanstalt gebracht wird.“

Ein unsäglicher Jammer ergriff das Herz des jungen Mädchens, als sie von dem

Barone und dem Professor diese trostlose Mitteilung hörte, und Verligens Schwester, die Tante Susanne knickte vor Gram beinahe zusammen.

Geradezu entsetzlich war es auch für die beiden Damen, als gegen Abend der Kranke von zwei Wärtern abgeholt und in einem verschlossenen Wagen nach der Heilanstalt gebracht wurde. Dabei war es der Tochter wie der Schwester verboten, sich von dem Geisteskranken zu verabschieden, um keine neuen Anfälle von Verfolgungswahnsinn oder Tobsucht bei ihm hervorzurufen. Mit List und Gewalt brachte man Verlig, den einst viel beneideten Krösus, als einen im höchsten Grade bedauernswerthen Wahnsinnigen in ein Irrenhaus.

* * *

Baron Blankensfeld wußte nun, wach' ein entsetzliches Unglück über die Familie Verlig hereingebrochen war und in edelmüthiger Weise nahm er sich der Damen an. Er erschien am andern Morgen wieder in der Wohnung Verligens, erkundigte sich nach allen Verhältnissen und merkte bald, daß es sich vor allen Dingen darum handelte, für Verligens Tochter von den Trümmern des Vermögens noch zu retten, was zu retten war.

Der Baron bewirkte deshalb, daß ein tüchtiger Rechtsanwält, Dr. Bauer, die Vermögensverwaltung Verligens übernahm, während der Baron Vormund über die noch

minderjährige Emma Verlig, die jetzt so gut wie verwaist war, wurde.

Das Petroleumwerk erwies sich naturgemäß als vollständig verfehlt, doch gelang es mit Mühe und Noth dasselbe an einen Unternehmer, der eine Theerfabrik errichten wollte, für 50,000 Mark zu verkaufen, sodaß, als auch die übrigen Geschäfte Verligens abgewickelt, die theuere Wohnung aufgegeben, Wagen und Pferde veräußert worden waren, zusammen noch ein Vermögen von 80,000 Mark übrig blieb, wovon aber nicht nur der Unterhalt der beiden Damen, sondern auch die theuren Kur- und Pflegekosten Verligens in der Heilanstalt bestritten werden mußten.

Emma hatte in Folge der schweren Prüfungen der Welt und ihren Freunden ganz entsagt, sie lebte mit der Tante in einer kleinen Wohnung in einer Vorstadt der Residenz, um dem kranken Vater nahe zu sein und ihn in lichten Augenblicken dann und wann noch zu sehen.

In den letzten Wochen war es aber schnell mit Verligens Körperkräften bergab gegangen, und eines Morgens erhielt Emma von dem Direktor der Heilanstalt die Trauerbotschaft, daß ihr Vater gestorben sei.

Das war ein neuer Schlag für das arme Mädchen, aber auch eine Erlösung für den armen Verlig, und mit Würde und Gottvertrauen trugen Emma und die Tante Susanne die Prüfung.

Vier Wochen nach dem Tode des Vaters dachte dann Emma, welche in dem letzten

Jahre in Folge der früheren Drohungen ihres Vaters und der Rathschläge der Tante keinen Briefwechsel mit Franz Heim mehr gepflogen hatte, daran, nun wieder einmal an den Geliebten zu schreiben und ihm Alles zu berichten und ihr Schweigen aufzuklären, aber sie zögerte auch wieder mit der Ausführung, weil sie Franz Heims letzte Briefe unbeantwortet gelassen hatte und verschob das Schreiben.

Da traten eines Morgens unangemeldet die Jugendfreundin Emmas, Marie Heim und deren Bruder, der stattliche Forstmann Franz Heim, in die Wohnung der beiden Damen und freudiger Schreck erfüllte Emmas und der Tante Herz.

„Wir sind nur gekommen, um zu sehen, wie es Dir nach all dem Unglücke geht,“ sagte Marie Heim ernst, „denn wir haben vom Baron von Blankensfeld Alles erfahren.“ Schluchzend fiel Emma der Freundin in die Arme und sagte dann:

„Wie gut Ihr seid, daß Ihr uns einmal besucht und die weite Reise nicht gescheut habt.“

„Mich trieb es auch förmlich, Fräulein Emma, Sie einmal wieder zu sehen und zu sprechen,“ bemerkte jetzt auch Franz Heim, „denn ich konnte mir nicht denken, daß Sie wirklich alle Freundschaft zwischen uns aufgehoben hätten.“

„Verzeihen Sie, Herr Heim, daß ich Ihnen nicht mehr antwortete, es lastete ein so schwerer Druck auf mich, ich bin Ihnen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Schleswig-Holstein.

* **Altenburg**, 13. Oktober. Die Einberufung der Rekruten zum Militär erfolgt in diesem Jahre ca. 3 Wochen früher wie sonst, die jungen Leute müssen zum Teil in den Tagen vom 13. bis 15. d. M. eintreten. Den landwirtschaftlichen Betrieben wird dadurch manche Störung bereitet, da die Saatbestellung noch nicht beendet ist und der Ertrag für die abgehenden Rente erst mit dem 1. November antritt. Freilich ist in diesem Jahre die Bestellung der Winterfaat durch das andauernde Regenwetter erheblich verzögert worden.

* Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft hatte im September d. J. eine Einnahme von 412883 M., also 87 106 M. mehr wie in demselben Monat des Vorjahres. Die ganze Einnahme bis Ende September d. J. betrug 3609048 M., das sind 81 191 M. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

* **Schöffengericht**, Sitzung am 12. Oktober. Schöffen die Herren: Wulf-Harlesheide und Gud-Wilhelm. Wegen Verleumdung eines Beamten wird ein Landmannsohn von hier zu einer Geldstrafe von 25 Mark oder 5 Tagen Haft verurteilt.

— Ein Kuhhirte aus Duvenstedt erhält wegen Jagdvergehens eine Geldstrafe von 10 M. oder 2 Tage Haft zuerkannt. — Ein Arbeiter aus Duvenstedt, J. J. hier in Haft, ist angeklagt wegen Diebstahls von 110 M. und Unterschlagung einer Zylinderuhr. Das Gericht verurteilt ihn zu 8 Wochen Gefängnis. — Ein Kistenmacher aus Hamburg wird wegen Gewerbe-Kontravention zu 36 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Haft verurteilt. — Ein Landmann aus Großensee, der Abends ohne Beleuchtung seines Fuhrwerks gefahren ist, soll diese Uebertretung der Polizeiverordnung mit 2 M. Geldstrafe ewikt. 1 Tag Haft büßen.

* **Südlisches Stormarn**, 11. Oktober. Am Sonntag 7 1/2 Uhr brannte in H. Steinbel die H. Behnische Kasse nieder, die von zwei Familien bewohnt war.

— Zu Schulinspektoren im Kirchspiel Steinbel sind ernannt worden: der Geistliche in Kleinbel für diesen Ort und Schönningstedt und Dye, für Sande-Vohrbrügge der Prediger in Sande und für die übrigen Ortsteile des Kirchspiels Herr Pastor Vinde in Steinbel.

— Dem aus dem Amte scheidenden Organisten Steen in Kirch-Steinbel ist seitens der Gemeinde ein Geschenk, bestehend in der neuesten Auflage von Brochhaus Konversations-Lexikon durch das Schul-Kollegium überreicht worden.

— Die Gemeinde Steinbel besitzt an der Chaussee nach Bergedorf eine größere Landfläche, bestehend aus Sand- und Torfgruben. Eine angestellte Untersuchung hat ergeben, daß der Sand von vorzüglicher Beschaffenheit ist. Es hat sich nun ein Uebernehmer gemeldet, der unter der Bedingung, daß man ihm das Terrain auf etwa 15 Jahre gegen angemessene Vergütung überläßt, sich verpflichtet, es zu ebnen und die Torfgruben zu überschütten. Derselbe beabsichtigt, den Sand in einer herzustellenden Kunsthausefabrik zu verwenden.

Altona, 11. Oktober. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Arbeiter Stöver aus Kleinbel wegen sorgloser brutaler Mißhandlungen seiner Stieftochter zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte das 7-jährige, aus der ersten Ehe seiner Frau stammende gut geartete Kind in der abscheulichsten und rohesten Weise mißhandelt hat. Als endlich Nachbarn die Sache zur Anzeige brachten, fand der untersuchende Arzt den ganzen Körper des kleinen Mädchens mit Beulen, blutunter-

aber treu geblieben," sagte verlegen erröthend Emma.

"Treu geblieben!" rief da der junge Forstmann jubelnd aus. "Nun, da bist Du jetzt auch mein, ewig mein, geliebtes Mädchen," und er zog die erröthende Braut in seine Arme.

"Wenn die Trauerzeit um Emmas Vater vorüber ist, so steht übrigens der Hochzeit nichts im Wege," sagte darauf Marie Heim stolz zur Tante Susanne, "denn mein Bruder hat auf Empfehlung des Herrn Forstmeisters eine gute Stellung als Hilfsarbeiter im landwirtschaftlichen Ministerium erhalten."

Und die Tante gab dem Brautpaare glücklich lächelnd ihren Segen.

E n d e .

Wie einer das Schießen nicht vertragen konnte.

Humoreske von Benno Neundorff.
Nachdruck verboten.

Das in der Kreisstadt C. garnisonirende Infanterie-Regiment hatte sein jährliches Rekrutenkontingent erhalten und Tag für Tag ging es nun auf dem geräumigen Kasernenhof an das Drillen der neugebauten Vaterlandsverteidiger. Natürlich behauptete jeder der Herren Exerzirmeister, daß gerade ihm die nichtsnügigste Schwefelbunde und „die dümmsten Kerle“ von jungen Mann-

laufenen Stellen und Wunden bedeckt. Durch die Zeugenaussagen in die Enge getrieben, gab der Unmensch ohne eine Spur von Reue sein schändliches Verhalten gegen das Kind zu. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis. Die anwesende leibliche Mutter des Kindes zeigte sich untröstlich über — die Bestrafung ihres Mannes!

— Am Dienstag Nachmittag verließ eine im Stadtteil Otensen in der Schulstraße wohnende Ehefrau Stellung auf einen Augenblick die Wohnung, um eine Nachbarin zur Hilfe herbeizuholen, deren sie bei der Wäsche bedürfte. Die Frau ließ ihre beiden Kinder, einen Knaben im Alter von 4 Jahren und ein 9 Monate altes Mädchen im Hause zurück. Als die bedauernswürdige Frau nach kurzer Zeit wieder ihre Wohnung betrat, fand sie in der Küche das kleinste Kind in einem mit heißem Wasser gefüllten Bottich todt liegen. Das Kind war ertrunken. Auch die Kleidung des älteren Kindes, des 4jährigen Knaben, war total durchnäht. Beide Kinder müssen in den Bottich gerathen sein, und, während es dem Knaben gelang, wieder aus dem Wasser herauszukommen, ist das 9 Monate alte Mädchen ertrunken.

Kleine Mittheilungen.

— In Naisdorf bei Preß sollte ein Kindermädchen einen brennenden Petroleum-Kochapparat in ein anderes Zimmer tragen, wobei das Petroleum durch Schiefhalten des Apparates in Brand gerieth. Sofort fanden auch die Kleider des Mädchens in Flammen und diese konnten erst gelöscht werden, als man das junge Mädchen in ein Bassin mit Wasser legte.

— Zwischen Mietpächtern eines Hauses in Apenrade entstand Streit, weil ein Mieter die anderen in der Mittagsstunde durch übermäßiges Auf- und Zuklappen der Hausthür in der Mittagsruhe störte. Letztere schlossen schließlich die Thür ab, worauf der andere Mieter beim Hauswirth klagte. Dieser, ein praktischer Mann, ließ einfach an jedem Morgen die Hausthür aufhängen und wegbringen und Abends wieder an ihren Platz schaffen.

— Aus Hadersleben wird berichtet, daß man seit Jahren beobachtet hat, daß die Abiturienten der Schleswig-holsteinischen Schulen sich nicht dem Lehrfache zuwenden, sondern andern Berufen. Auch in diesem Jahre wählte in Hadersleben von 6 Abiturienten keiner das Lehrfach, dagegen ist der Zubrang zu der Theologie in unserer Provinz noch fortwährend im Steigen.

— Das Seelig'sche Hotel in Olbesloe wurde auf fünf Jahre an den Oberkellner Käbler in Wellingsdorf verpachtet.

— Apotheker Greuz in Tostlund verkaufte seine Apotheke für 88 000 M. an den Apotheker Jensen aus Sonderburg. Vor 8 Jahren hatte der Verkäufer die Apotheke für 56 000 M. erworben.

— In Strullamp auf Fehmarn wurde durch spielende Kinder ein 30 Fuder enthaltendes Strobdienen in Brand gesetzt, die stark bedrohten beiden Scheunen und das Wohnhaus der Wittve Muhl wurden gerettet.

— Die Hansestadt Lübeck feierte am 11. d. M. ihr 750jähriges Bestehen; die Stadt war zu der Jubelfeier festlich geschmückt.

— In Wyl auf Föhr verkaufte der Schlachtermeister Jensen an einen Weinhändler ein Pferd für 30 Riter Rum. Derselben Weinhändler verkaufte Herr Mönson in Alsterum einen Hengst für ein Drogst Rum, 100 Flaschen Mezel- und 100 Flaschen Rothwein.

— Ein 17jähriges Mädchen aus Elmshorn warf sich unweit der Stadt auf die Schienen der Eisenbahn und ließ sich überfahren. Die Bedauerns-

schaften zugewiesen seien, in welchen Behauptungen namentlich der Unteroffizier Kulide von der achten Kompagnie „groß“ war, wenn man diesem würdigen Manne hätte glauben wollen, so wäre es leichter gewesen, einem Drang-Utan einen strammen Parade-marsch einzulüben als den seiner Sorgfalt anvertrauten Rekruten die Bedeutung von „halbrechts“ und „halblinks“ beizubringen, und nach seinen Versicherungen würde ein Papua-Neger den Mechanismus eines Gewehres weit eher begreifen, als die meisten der ihm zugetheilten angehenden Vaterlandsverteidiger. Nur von einem der Rekruten, deren Ausbildung dem Unteroffizier Kulide oblag, sprach letzterer mit einem gewissen Stolz und einem unverkennbaren väterlichen Wohlwollen, es war dies der Rekrut Höppner, ein hübscher, kräftiger Bursche mit einem auffallend intelligenten Gesichtsausdruck. In der That verdiente Höppner das Lob, welches ihm sein Instruktur vor versammeltem Kriegsvolke regelmäßig zu spenden pflegte, auch vollkommen, denn mit bewundernswerther Präzision vollzog Höppner die kommandirten Griffe, Schwenkungen u. s. w. und die einzelnen Bestandtheile eines königlichen Dienstgewehres konnte er gleich nach der ersten Instruktion wie am Schnürchen aufzählen. Auch in seinem ganzen sonstigen Verhalten gab Höppner nicht zur geringsten Klage Veranlassung.

Schließlich waren die neuangestellten Mannschaften der achten Kompagnie in ihren

Uebungen aber doch so weit gekommen, daß mit dem Exerzieren im Feuer begonnen werden konnte. Noch einmal wurden die schon hundertmal gegebenen Anweisungen den Leuten vorgekauft, worauf dann die verschiedenen

Zugführer das Kommando: „Feuer!“ ertönen ließ. u. Kaum hatte Unteroffizier Kulide dieses Kommando abgegeben, als Höppner das abgefeuerte Gewehr fallen ließ, während er selbst seiner ganzen Länge nach zu Boden stürzte. Verwundert schaute Kulide seinen Liebling an, doch schon hatte sich derselbe, sein Gewehr ergreifend, wieder von der Erde aufgerafft und war an seinen Platz zurückgetreten. Von Neuem erscholl jetzt das Kommando des Unteroffiziers, wieder trachten die Gewehre und abermals lag Rekrut Höppner am Boden.

Diesmal hatte aber der Kompagniechef, Hauptmann Rudhardt, welcher bei diesem erstmaligen Feuerexerzieren der jungen Mannschaften seiner Kompagnie mit anwesend war, den Vorgang bemerkt. Rasch kam er auf den Zug Kulides zu und fragte auf Höppner deutend, ob dem Manne etwas zugestoßen sei, währenddem sich der Rekrut aber schon wieder aufraffte. Kulide rapportirte den Sachverhalt und Hauptmann Rudhardt stellte sich nun breit vor unsern jungen Freund hin, ihn mit den Worten andonnernd:

„Was, Du Urian, Du scheinst wohl das Schießen nicht vertragen zu können? Na warte, mein Goldsohn, diese Abneigung werde ich Dir gleich austreiben! Unteroffizier

werthe, die in der letzten Zeit schwermüthig gewesen sein soll, war auf der Stelle todt.

— Der Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Haupt in Schleswig ist zum Provinzial-Konservator der Provinz Schleswig-Holstein bestellt worden.

— Pastor Clausen in Süderlügum wurde vom Schöffengericht zu 3 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er in dem Sterbehause einer an einer ansteckenden Krankheit verstorbenen Person eine Parantation vor einer größeren Trauerverammlung abgehalten hatte. Seine gegen das Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen.

— Unter Vorsitz des Herrn Schulraths Schöppa, dem Nachfolger Dr. Schneiders, fand am Sonnabend am Segeberger Seminar die zweite Lehrprüfung statt. Es hatten sich 30 Lehrer eingefunden, von denen 23 die Prüfung bestanden. Zu der Aufnahme-Prüfung haben sich 26 Präparanden gestellt.

— Prinz Heinrich befand sich kürzlich mit seinem Hofmarschall auf der Jagd in der Nähe eines Dorfes bei Kiel. Beim Abjuchen eines Aders erschien plötzlich ein Bauer und verwehrete den beiden ihm unbekanntem Herren das Betreten seines Aders. Nach langem Hin- und Herreden beschwichtigte endlich der Prinz den alten Mann und nahm ihn mit in die nahe gelegene Wirthschaft, um ihm ein Glas Bier zu spendiren. Als der Bauer getrunken hatte, fragte er den Prinzen: „Na, ru seggen sie mal wer sind Sie denn eigentlich? „Ich bin Prinz Heinrich und dieser ist mein Hofmarschall.“ „Wat,“ sagte der Bauer, „Prinz Heinrich? Denn geb ich od noch eenen ul!“

Hamburg.

— Ein entsetzliches Verbrechen ist in St. Pauli verübt worden, und die Kunde hiervon, die sich schnell in der Umgegend des Thores verbreitete, verursachte große Aufregung und starke Menschenansammlungen. In einem unbewohnten Parterre des Hauses Sufanenstraße Nr. 40 (die Straße liegt rechts vom Schulterblatt) fand man am Dienstag Nachmittag etwa um 5 Uhr die unbefleete Leiche eines etwa 5-jährigen kleinen Mädchens, das durch Erstickung den Tod gefunden hatte. Der Leichnam wies Würgestellen am Halse auf; Der Kopf war in das Abflusrohr des Abortes gezwängt worden. Die grauenhaften Umstände, unter denen der Mord begangen war, erregten hochgradige Entrüstung unter der sich schnell ansammelnden Menschenmenge; die sofort benachrichtigte Polizeibehörde, die den Thatort absperrete, hatte Mühe, die Passagierströmung in der Sufanenstraße zu beseitigen. Die Parterrewohnung, um die es sich handelt, stand, wie schon erwähnt, seit einiger Zeit leer. Nachbarn wollten schon vor mehreren Tagen bemerkt haben, daß dort lichtschweres Geräusch nährte. Auch ist die Wohnung als Aufbewahrungsort für gestohlenes Gut benutzt worden; man fand dort eine Flasche Kirchsaff, die in einem in demselben Hause wohnenden Krämer gestohlen worden war. Ein arbeitsloser Bädereigelle, der in dem leerstehenden Parterre genächtigt haben soll, ist aufgefunden und in Haft genommen worden. Ob irgend welche beachtenswerthen Verdachtsgründe gegen ihn sprechen, läßt sich noch nicht sagen. Das Kind ist möglicherweise identisch mit einem seit Sonntag vermißten kleinen Mädchen, dessen Eltern in der Kampstraße wohnen. Die Leiche wurde in das Kurhaus geschafft.

— Das ermordete Kind ist als die 5-jährige Tochter des in der Kampstraße wohnenden Tischlers Lehan rekonognosirt worden. Das Kind hat am Sonntag Abend nach 6 Uhr die Wohnung der Eltern verlassen, um der Straßennüt zu zuhören und wurde seit der Zeit vermißt. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß nur das

Verbrechen des Nordes vorliegt. Als der Thator verdächtig wird der 1876 in Hamburg geborene Bädereigelle Heinrich Wilhelm August Bejeubr von der Behörde verfolgt.

— Der Redirektlich verfolgte Bädereigelle Bejeubr ist am Mittwoch Nachmittag verhaftet worden. Als bald nach seiner Verhaftung hat der Mörder die That auch eingestanden; er sagte, ihm sei plötzlich der Gedanke gekommen, er müßte ein Kind tödten und diesen Gedanken habe er auch ausgeführt.

Deutsches Reich.

Zur Berichterstattung des Prof. Schweningen über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck bringt das Organ des letzteren, die Münchener „Allg. Ztg.“, eine längere Ausführung, aus der wir das Folgende erfahren: Schon vor Erlaß der Rabinetsordre vom April 1890 ist Professor Schweningen von dem Kaiser mündlich ermahnt worden, ihm über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck zu berichten. Schweningen habe sich damals auf einer ärztlichen Rundfahrt in Berlin befunden und sei von der Straße weg, wie er ging und stand, durch einen Flägeladjutanten in das Schloß berufen worden. Schweningen aber habe dem Kaiser schon mündlich erwidert, er sei Vertrauensarzt — des Fürsten Bismarck, und diesem Vertrauen entpreehe es, wenn eine Berichterstattung nur mit Zustimmung der betreffenden Persönlichkeiten, und namentlich in Krankheitsfällen nur mit ausdrücklicher jeweiliger Zustimmung des Patienten oder seiner nächsten Angehörigen stattfindet. Daran könne auch keine Rabinetsordre etwas ändern. Rabinetsordre, welchen die Gegenzeichnung des Ministers fehlt, seien überhaupt nur Privat Schreiben des Monarchen. Der Souverän als solcher könne weder einem Arzt befehlen noch verbieten, eine bestimmte Persönlichkeit zu behandeln oder nicht zu behandeln. Auch die Stellung Schweningens als Universitätsprofessor gebe nicht das Recht, in private Beziehungen desselben einzugreifen. Es könne Prof. von Bergmann nicht befohlen werden, wen er operiren solle und wen nicht. Es könne sich deshalb nicht um einen Dienstbefehl, sondern lediglich um einen Wunsch des Kaisers handeln, welchem Professor Schweningen wiederholt entsprochen hat. Der Zeitpunkt aber für solche Berichte müsse ausschließlich von dem ärztlichen Ermessen und in Krankheitsfällen von der Zustimmung des Fürsten abhängig bleiben.

Fürst Bismarck erfreut sich in Friedrichsruh eines verhältnismäßig guten Befindens, er hat die Anstrengungen der Rückreise von Kissingen in bester Weise überstanden. Unter diesen Umständen darf mit Sicherheit die baldige völlige Wiederherstellung des Fürsten erwartet werden, nur muß er sich die nächste Zeit über noch besondere Schonung auferlegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgenden als offiziös gekennzeichneten Artikel: „Gegenüber mehrfach in der Presse ausgetauchten Nachrichten über besonders hohe Anforderungen für Marinezwecke im Entwurf des Reichshaushaltsplans seit dem Jahr 1894/95 gehen die von zulässiger Seite eingezogenen Informationen dahin, daß die Mehrforderungen das durch die planmäßige Fortentwicklung der Marine bedingte normale Maß nicht überschreiten werden. Bei den fortwährenden Ausgaben dürfte die Steigerung sogar weniger betragen, als diejenige Summe, um welche die Ansätze des Etats Entwurfs für das laufende Jahr die Etats-Bewilligungen für 1892/93 überstiegen. Die bevorstehenden laufenden Mehrausgaben ergeben sich im Wesentlichen aus der Personalvermehrung, welche zu den für die

„Kulide“, fuhr der Bestrengte fort, sich an den Angeredeten wendend, „lassen Sie den Mann aus dem Gliede treten und ihn so lange sein Gewehr abfeuern, bis er nicht mehr umfällt!“

Der Befehl des Hauptmanns wurde pünktlich ausgeführt und fünfzehn Mal erscholl der Klang von Höppners Gewehr, ebenso oft aber stürzte der feuernde Schütze zu Boden, um sich dann jedesmal wieder zu erheben.

Unteroffizier Kulide war sprachlos vor Entsetzen, da ihm von seinem vielgerühmten Höppner jetzt eine so fürchterliche Blamage bereitet wurde, der hinzugekommene „Spieß“ rang verzweifelt die Hände, während Hauptmann Rudhardt kirschorch vor Wuth wurde und vergeblich nach Luft schnappte, um seiner Entrüstung über einen so unerhörten Vorgang den gebührenden Ausdruck zu verleihen. Die Kompagnieoffiziere näherten sich mittlerweile der von Kulide, Höppner, dem Hauptmann und dem Feldwebel gebildeten Gruppe und auch die gesammten Mannschaften drängten unwillkürlich heran, war es doch ein ganz außerordentlicher Vorgang, der sich soeben abspielte.

Endlich hatte der Kompagniechef die Sprache wiedergefunden und mit wüthend kreischender Stimme schnaubte er nun den unglückseligen Höppner an:

„Was, Du Millionenhund, Du willst mir wohl Komödie vorspielen? Noch niemals habe ich in meiner Kompagnie einen Schüb-

Etatsjahre
Theilen de
nächsten Ja
dem mit di
Materials
triebe der
lungen. D
Ausgaben
Etatsentw
genommen
darunter e
unerheblich
gängig sein
Anzeige in
maligen Au
weisen, läßt
gen sind im
wie in den
auf die Fin
Erforderlich
Der gr
hat, wie au
herovergeht.
In der
die „großen
ordnung.
Lebhaft er
Soldatenmi
veranlaßt i
auf Reform
hätte Ame
Distrikten
die Sog
wie die So
berg entschi
des Landta
tramsabge
sei während
Wahlreform
geleitet.
Der vo
verhandelt
lerie. Euter
ang soziali
am Diensta
des Angelle
Die Zal
Gartpflicht
begreifen;
Genossenschaft
mit dem
beit der Ge
haltung ein
schaftswesen
„Reichsange
in Deutschl
schärfer
1892, 638
Mai 1890.
469) Konju
kationen, 2
112 (76).
genossenschaft
sonstige Ge
schaften im
ganzen
Verbandes
schaftsgenos
schaften 15,
angefügt,
schaften ju
weisen ist a
eine lebhaft
ten Kapstpl
von 40 ein
also mehr e
angenommen

der That geborene Bejeupf dergelie verhalten hat er sagte, er müsse habe er weninger Bismarck Münchener aus der Erlass der Professur hand des nger habe dfahrt in rabe weg- lügelaju- Schme- ndlich er- erten Wit- es, wenn umung der ientlich in der jedes- der feiner- der könne- Rabiner- Minister- reiben des der könne- ieten, eine oder nicht weningers eiten. Es n werden. Es könne z, sondern s handeln, erhalt ent- solche Be- lichen Er- er Zustimmung- s, er hat rüffungen in Umständen die Wieder- nur muß dtere Scho- folgenden Gegenüber Nachrichten ir Marine- isetats auf siger Seite die Mehr- die Fortent- male Maß- ortbauern- ogar menti- um welche as laufende 2/93 über- den Mehr- en aus der en für die sich an Sie den nd ihn so er nicht ns wurde. Mal er- s Gewehr- de Schütz- tal wieder nachlos vor lgerühnten e Blamag- e „Spieß“- nd Haupt- uth wurde- um seiner- n Vorgang- igen. Die mittlerweile Hauptmann- ruppe und n drängten ein ganz sich soeben atchef die mit wuß- nun der Du willst ch niemals nen schuß-

Staatsjahre 1892/93 und 1893/94 vorgeesehenen Theilen vom Reichstage bewilligt ist und im nächsten Jahre fortgeführt werden soll, sowie aus dem mit dem Anwachsen des Personals und des Materials zusammenhängenden erweiterten Betrieb der Flotte und der zugehörigen Einrichtungen. Die Gesamtsforderungen an einmaligen Ausgaben werden den Betrag, welcher in dem Etatsentwurf für das laufende Jahr zum Ansat gekommen war, nicht übersteigen und bei den darunter einbegriffenen Schiffsbauten sogar nicht unerheblich dagegen zurückbleiben. Ob es anständig sein wird, im Interesse der Schonung der Anleihe in größerem Umfange als bisher die einmaligen Ausgaben auf ordentliche Mittel zu verweisen, läßt sich noch nicht übersehen. Im Uebrigen sind im Bereiche der Marineverwaltung ebenso wie in den anderen Reichsressorts, mit Rücksicht auf die Finanzlage die Anträge auf das durchaus Erforderliche beschränkt worden.

Der große Buchdruckerstreik im Herbst 1891 hat, wie aus den jetzt abgeschlossenen Abrechnungen hervorgeht, insgesamt 2,288,551,16 Mk. gekostet. In der bayerischen Abgeordnetenkammer sind die „großen Debatten“ noch immer an der Tagesordnung. Am Dienstag folgte auf die zweitägige lebhafteste Erörterung über das leidige Kapitel der Soldatenmilitzhandlungen eine Wahlreformdebatte, veranlaßt durch den sozialdemokratischen Antrag auf Reform des Wahlrechtes und das hierzu gestellte Amendement der Freisinnigen. In der Diskussion hierüber vom genannten Tage sprachen sich die Sozialdemokraten Grillenberger und Wiesner, sowie die Freisinnigen Seybold und v. Stauffenberg entschieden für die beantragte Reformirung des Landtagswahlrechtes aus, während der Zentrumskandidat Geiger ausführt, die Verfassung sei während der Regentschaft unabänderlich. Die Wahlreformdebatte wurde am Donnerstag fortgesetzt.

Der vor dem Militärgericht zu Würzburg verhandelte Prozeß gegen den bairischen Infanterie-Lieutenant Hoffmeister, welcher der Begünstigung sozialistischer Umtriebe angeklagt war, endete am Dienstag Abends 11 1/4 Uhr mit Freisprechung des Angeklagten.

Die Zahl der Genossenschaften mit beschränkter Haftung ist in stetem und starkem Wachsthum begriffen; es zeigt sich immer mehr, daß das Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889, indem es mit dem Grundsatze der unbeschränkten Solidarität der Genossenschaftler brach und die beschränkte Haftung einführt, der Entwicklung des Genossenschaftswesens ungemein förderlich war. Nach dem „Reichsanzeiger“ bestanden am 31. Mai d. J. in Deutschland 1395 Genossenschaften mit beschränkter Haftung gegen 1019 am 31. Mai 1892, 638 am 31. Mai 1891 und 181 am 31. Mai 1890. Darunter befanden sich 679 (1892) 469 Konsumvereine, 241 (210) Kreditgenossenschaften, 231 (167) Produktivgenossenschaften, 112 (76) Rohstoffgenossenschaften, 60 (36) Bau- und gewerbliche Genossenschaften, 43 (36) Versicherungsgenossenschaften, 18 (17) Werkgenossenschaften und 11 (8) Magazingenossenschaften. — Im ganzen sind von den der Anwaltschaft des Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften bekannten 8921 Genossenschaften 15,6 pZt. solche mit beschränkter Haftung eingeführt, während dies von den Werkgenossenschaften nur 6,1 und von den Kreditgenossenschaften sogar nur 5 pZt. gelte haben. Inwieweit ist auch bei letzteren an einzelnen Orten eine lebhaftere Bewegung zu Gunsten der beschränkten Haftung zu verzeichnen; so haben in Berlin von 40 eingetragenen Kreditgenossenschaften 22, also mehr als die Hälfte, die beschränkte Haftung angenommen.

„Du willst jetzt diese Mode einführen — na, Keel, gnade Dir Gott, Deine Mücken wirst Du nun wohl die längste Zeit mit Dir herumgetragen haben!“

Der Hauptmann gestikulirte in größter Erregung mit seinen dicken Händen vor dem Gesichte des Mißthäters hin und her, indes die hochrothe Gesichtsfarbe des Offiziers schon einen Stich ins Bläuliche erhielt und die Hornadern an seinen Schläfen schwellen, daß jede Sekunde ihr Pflagen zu befürchten stand. Der lange Premierlieutenant v. Borgenstein dagegen, der sich durch große Gemüthsruhe auszeichnete, zwirbelte mit den seinen weißen Fingern den langen blonden Schnurrbart und meinte gemächlich, den Delinquenten mit dem Monokle in Augenschein nehmend:

„Hm, merkwürdige Spezies das, mir wirklich auch noch nicht vorgekommen, höchst merkwürdig!“

Der „Spieß“ seinerseits begnügte sich damit, dem schußscheuen Manne vernichtende Blicke zuzusenden, Kulicke aber schüttelte fortwährend den Kopf, er konnte es noch immer nicht fassen, daß sein geliebter Höppner mit einem Male aus der militärischen Art geschlagen sein sollte. Mittlerweile war beim Hauptmann der höchste Aerger etwas verpufft, ja es überkam ihn plötzlich ein gewisses Mitgefühl mit einem solchen Jammerschick, der so schrecklich nervös war. Inzwischen wüßte mußte der Mann um jeden Preis von

Nicht ohne Interesse ist es angeht die jetzt schwebenden Fragen der Besteuerung, sich die Vertheilung der Einkommensteuer in Preußen auf die verschiedenen Einkommensgruppen zu vergegenwärtigen. Das Veranlagungsoll der Steuer der physischen Personen belief sich 1892/93 auf rund 115 Millionen Mark. Davon entfielen auf die Einkommen unter 3000 Mark, welche als die kleinen Einkommen bezeichnet werden dürfen, 32,835,099 Mk., also rund 28,5 pZt. der Gesamtsumme, auf die mittleren Einkommen von 3000 bis 9500 Mk. 29,951,086 Mk. Einkommensteuer oder 26,1 pZt. des Gesamtbetrages. Es werden daher von dem Gesamtsoll von 115 Mill. nahezu 63 Millionen Mark oder fast 55 pZt. von den kleinen und mittleren Einkommen, d. h. von den breiten, ärmeren Schichten der Bevölkerung aus den unteren und mittleren Ständen aufgebracht.

Der frühere Kriegsminister von Ramele ist am Donnerstag in Berlin gestorben. Der Militärkapellmeister Kern in Mainz wurde vom Kriegsgericht wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr Festung und Deardadation verurtheilt.

Ausland.

Dänemark.
Der dänische Reichstag ist Anfang der Woche wieder zusammengetreten und zwar erneut unter dem Zeichen des fortwährenden Konflikts bezüglich des Budgets zwischen der Regierung und der radikal-liberalen Mehrheit des Folketings. In den parlamentarischen Kreisen des Ländchens scheint man aber selber das Unerquickliche und Unhaltbare einer derartigen Situation zu empfinden, denn bei der Generaldebatte über das Budget am Dienstag sprachen sich die Berichterstatter der Rechten und Linken des Folketings für eine friebliche Beseitigung des schwebenden Konfliktes aus.

Oesterreich-Ungarn.
Ministerpräsident Graf Taaffe, der Leiter der inneren österreichischen Politik, hat sich wieder einmal einen überraschenden politischen Coup geleistet. Die Regierung legte nämlich dem am Dienstag wiederzusammengesetzten Abgeordnetenhaus zur allgemeinen Ueberraschung den Entwurf eines Wahlreformgesetzes vor. Graf Taaffe erklärte hierbei, die Regierung könne sich nicht weiter der Nothwendigkeit einer Wahlreform verschließen, und habe sich daher entschlossen, Vorklagen zur Ergänzung und Erweiterung der Wahlordnung einzubringen. Durch dieselben solle allen denjenigen, welche ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, die Theilnahme an öffentlichen Leben ermöglicht werden, wobei nur die durch staatliche Rücksicht gebotenen Beschränkungen eintreten würden. Nach dem Entwurfe soll Jeder wahlberechtigt sein, welcher vor dem Feinde gestanden hat, oder die Kriegsmedaille besitzt, oder ausgedienter Unteroffizier ist; ferner wird das aktive Wahlrecht auf alle diejenigen ausgedehnt werden, welche des Lesens und Schreibens kundig sind, ihrer militärischen Stellungspflicht rechtzeitig genügt haben, die weiter mindestens 6 Monate im Wahlbezirk wohnen und irgendeine direkte Staatssteuer zahlen.

Belgien.
Der Streik der belgischen Kohlenarbeiter ist, nachdem er soeben noch verächtliche revolutionäre Anläufe genommen hatte, plötzlich in der Hauptsache beendet worden; die Mehrzahl der Streikenden hat am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen. Uebrigens nähert sich auch der Streik der englischen Bergleute seinem Ausgange; in verschiedenen Zentren des Auslandes sind die Streikenden wieder angefahren.

seiner Nervosität werden und zwar ohne Zögern, das stand bei dem Hauptmann fest. Er warf einen Blick auf das Exerzirterrain, daß im Westen von einem kleinen, aber ziemlich tiefen Flüsschen begrenzt wurde, über welches vom Exerzirkel aus ein schmaler, geländerloser Steg nach dem jenseitigen Ufer führte; schnell hatte der Hauptmann seinen Entschluß gefaßt.

„Musketier Höppner,“ befahl er, sich wieder zu Kulicke wendend, „hat sofort nach jenem Steg zu marschiren, sich auf denselben zu stellen und sein Gewehr dann abzufeuern. Sie bleiben dicht hinter ihm, Unteroffizier Kulicke, Sie passen auf, daß sich der Musketier richtig mitten auf den Steg hinstellt. Ich denke, wenn der Drückeberger dann sieht, wo verächtlich tief das Wasser dort ist, da wird er es schon unterlassen, noch einmal seinen sträflichen Purzelbaum zu schlagen. Vorwärts marsch!“

Höppner setzte sich nach der bezeichneten Stelle in Bewegung, gefolgt von Kulicke, der mit äußerst besorgter Miene hinter seinem Kiebling her marschirte; Alles blickte mit höchster Spannung der weiteren Entwicklung des sensationellen Zwischenfalles entgegen. Dieselbe ließ nicht lange auf sich warten; als Höppner die Mitte des fatalen Steges erreicht hatte, kommandirte Kulicke: „Stillgestanden!“, worauf der Unteroffizier das Kommando zum Feuern nachfolgen ließ. Der Rekrut knallte los, um im nächsten Augenblicke im Flusse zu zappeln, wo er

Frankreich.

Der große Tag, an welchem der russische Flottenbesuch in Frankreich in Szene gehen soll, ist endlich da, denn an diesem Freitag Vormittag wurde in Toulon die Ankunft des russischen Geschwaders erwartet. Das Programm der Empfangsfeierlichkeiten in Toulon wie in Paris ist allerdings etwas beschnitten worden, immerhin werden die Franzosen noch genug des festlichen Spektakels zu Ehren ihrer russischen Gäste machen. Einigermassen vergäht wird jedoch den Franzosen die Freude an dem russischen Gegenbesuche durch das fast gleichzeitige Erscheinen des englischen Mittelmeergeschwaders an den Gestaden Italiens; am 16. Oktober trifft dasselbe in Tarent ein.

Portugal.

Um große Summen in der portugiesische Staat von Baumeistern und Ingenieuren betrogen worden. Die Baumeister ließen das Material, das bei staatlichen Häusern und Wegebauten zur Verwendung kommen sollte, heimlich bei Seite schaffen und verkauften es unter der Hand entweder an Privatleute oder öffentlich an den Staat, so daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten dasselbe Material oft drei — oder viermal bezahlen mußte. Durch dieses sinnreiche Verfahren soll, so weit sich bis jetzt feststellen ließ, der Staat um mehr als 50 Kontos (1 Konto gleich 4536 Mark) gebracht worden sein. Viele Personen wurden bereits verhaftet, doch ist die Reihe der Verhaftungen noch lange nicht abgeschlossen, da die eingeleitete Untersuchung täglich an Umfang gewinnt und immer neue Verdächtige in ihre Kreise zieht. Die ganze Angelegenheit dürfte sich zu einem höchst sensationellen Skandale auswachsen. Die Blätter drohen mit pikanten Enthüllungen, falls die Regierung beabsichtigen sollte, ein Vertuschungssystem walten zu lassen.

Mannigfaltiges.

Uralte Gräber im Schwentine-Thal. Wie vor längerer Zeit mitgetheilt, hat man auf einem Acker des Hünners Jürgensen in Wöptin Gräber aus uralter Zeit entdeckt. Einige wurden bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres geöffnet und auch Werthschaden darin gefunden. — Anfang voriger Woche wurden nun in einem anderen Hügel auf demselben Acker mehrere Gräber bloßgelegt und von kundiger Hand geöffnet. Bis Mittwoch Abend waren 6 bis 7 Leichen aufgefunden. Vier derselben waren in einem riesigen Steinhügel gebettet, und zwar drei nebeneinander und die vierte unter der einen am Grund des Steinhügels. Von dieser letzteren Leiche wurden jedoch nur die verwesten Beintnochen gefunden. Von den übrigen drei Leichen in dem Steinhügel fand man die ganzen verwesten Skelette, ja, eine hatte noch einen halben Oberkiefer mit den Zähnen. Bei den beiden anderen Leichen, welche nördlich neben der letzteren lagen, fand man einige Bronzetheile, wie auch bei den übrigen menschlichen Ueberresten des Erdhügels. Diese Ueberreste waren aber nicht von dem Steinhügel umschlossen, sondern lagen südlich daneben zu Waide verbrannt in einem ausgehöhlten Eichstamm und in einem kleinen Kästchen. Ob der Eichstamm die Ueberreste zweier Leichen enthielt, ließ sich noch nicht bestimmen feststellen; es ist jedoch anzunehmen, da an beiden Enden des Stammes Menschenhaufen mit Knochenresten gefunden wurden. Alle Gräber lagen in gleicher Richtung, nämlich von Osten nach Westen und zwar das Haupt der unverbrannten Leichen gen Westen, sodas das Ansehen gen Osten gerichtet war. Aus der Verschiedenheit der Beisetzung geht hervor, daß die Gräber aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Völkern stammen.

mit den Armen gleich einem Ertrinkenden in wirklich verzweifelter Weise gestikulirte. „Himmel Kreuzschicksal!“ erscholl die Stimme des sich der Unglücksstätte rasch nähernden Kompagniechefs „der Mann kann wahrhaftig nicht schwimmen, Unteroffizier Kulicke, helfen Sie ihm sofort aus dem Wasser!“

Kulicke sprang, nachdem er Müze und Seitengewehr abgelegt, ohne Weiteres in den Fluß, ersahte den wie verzweifelt um sich schlagenden Höppner beim Kragen und schwamm mit ihm unter großer Anstrengung nach dem nahen Ufer hin, wo der Retter und der Gerettete von hilfsbereiten Händen in Empfang genommen wurden. Auf spezielle Anordnung des Hauptmannes kam Höppner noch am selben Tage ins Lazareth, wo er dann vom Regimentsarzt wegen der offenkundigen Schußscheuheit eingehend untersucht wurde; das abgegebene Gutachten des Mannes der Wissenschaft lautete dahin, daß Rekrut Höppner offenbar an stark entwickelter Idiosynkrasie gegen das Schießen leide und daher sich zum Dienst mit der Waffe nicht mehr eigne. Da Höppner auch in der Handwerker-Kompagnie nicht zu verwenden war, so mußte er schließlich wegen Dienstuntauglichkeit entlassen werden, welchem Spruche sich der verunglückte Jünger des Mars anscheinend mit großer Resignation fügte.

Alle Gräber weisen uns über 3000 Jahre zurück, also weit in die vorchristliche Zeit.

Wilde Polen. Gardelegen, 9. Oktober. Ueber die blutigen Vorgänge in Schwiesau noch Schluß der Fabnenweibe des dortigen Kriegervereins meldet das „Salzw. Wochenbl.“ folgendes Nähere: Dort feierte der Kriegerverein am Sonntag seine Fabnenweibe und beschloß diese durch einen Ball. Böglich kamen 12 polnische Arbeiter von dem Gute zu Zichtau und wollten am Tanze theilnehmen. Als ihnen dies verweigert wurde, kam es zu Streit und Tumult. Die Polen wurden hinausgedrängt, griffen aber nun zu den Messern und schlugen wild auf alle los, die ihnen in den Weg kamen, selbst auf unbetheiligte Leute, die in Folge des Tumults aus ihren Häusern traten. So haben sie zwei Menschen todtgeschlagen und vier schwer verwundet. Zuletzt haben die Dorf-bewohner auf die Angreifer geschossen und drei von ihnen an den Beinen so verwundet, daß sie festgenommen werden konnten; die anderen entflohen.

Scherz aus der Juristenwelt. Bei dem durch seine Verbtheit bekannten Landrath v. M. hatte sich — so erzählt die „Straßb. Post“ — das Obervermündschaftsgericht nach dem Schicksal von — neun Ferkeln erkundigt, welche in einer Nachweisung über das Vermögen eines Mündels des Landraths nicht aufgefunden werden konnten. „Die Sau hat die Ferkel gefressen“, gab der Landrath zur Antwort. Das Obervermündschaftsgericht beruhigte sich aber bei dieser Antwort nicht, sondern fragte weiter: „Warum hat die Sau die Ferkel gefressen?“ Das ging dem Landrath über den Spaß, und er antwortete: „Weil sie nicht wollte, daß die Ferkel unter Vormundschaft kommen und durch unnütze Schreibereien gequält werden sollten.“ Ende vom Liede: 15 Mk. Ordnungskasse, die der Landrath lächelnd bezahlte mit den Worten: „Das schadet nichts; ich habe die Kerle für mindestens 30 Mk. geärrert.“

Die Preußen als Menschenfresser. Aus den soeben erschienenen Erinnerungen des Herrn v. Borke geben wir noch folgende kleine Geheichte wieder: General von Wihleben hatte Trautenaubesezt. Der Bürgermeister dieser Stadt, der ein schlechtes Gewissen hatte, weil während des Zurückgehens unserer Truppen von Bürgern Trautenaub auf diese geschossen war, stand mit schlotternden Knien vor dem sich ein überaus grimmes Aussehen gebenden Nachhader, der mit seinem langen schwarzen Schnurrbart und den großen dunklen Augen in dem sehr gebräuntem Gesicht härbeißig genug dreinblicken konnte, um Gnade und Erbarmen für die Stadt stehend. Als hierbei auch die Verpflegungsfrage aufs Tapet kam und der Bürgermeister das Vorhandensein jeglicher Nahrungsmittel verneinte, da hob Wihleben einen gerade vor ihm stehenden, etwa dreijährigen Jungen hinten am Hosenbund in die Höhe und sagte, die weißen Zähne fleischend: „Na, dann lassen Sie mir mal gleich diesen Bengel schlachten und zum Mittagessen braten, aber recht knusprig.“ Ein Schrei des Entsetzens war die Folge, und in kurzer Zeit war mehr Eßbares durch die erschreckte Bevölkerung herbeigeschafft, als nöthig war, den Appetit des Generals und seiner Umaebung zu befriedigen.

Ca. 2000 Stk. Foulard-Seide Nr. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben, — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. (2) G. Henneberg's Seiden-Fabrik k. k. Hoffl. Zürich.

Seit jenen Vorgängen, die noch lange nachher in den Mannschafsstuben der Infanteriekaserne zu C. lebhaft erörtert wurden, waren sechs Jahre verstrichen, in welcher Zeit Unteroffizier Kulicke, welcher nicht noch einmal kaptuliren mochte auf Verwendung seines Regimentschefs eine Stelle als Gensdarm in der Provinz, in welcher die Kreisstadt C. lag, erhalten hatte. Eines Tages trat er, auf einer Dienstreise durch seinen Bezirk begriffen, in das einfache Wirthshaus des Dorfes Rübenlande ein, um sich daselbst durch einen kühlen Trunk zu stärken. In der Wirthsstube traf der Mann des Befehles auf eine merkwürdige Gruppe, die aus dem Gutsförster von Rübenlande, einem Waldheger und einem an den Händen gefesselten jungen Mann bestand, der beim Eintritt des Gensdarmen das auf die Brust gesunkene Haupt in die Höhe richtete und den Vertreter der Sicherheit mit einem eigenthümlichen, forschenden Blicke maß.

„Ah“, rief der alte Förster Winkler aus, dem Eintretenden zuneidend, „das trifft sich ja gut, daß gerade Sie kommen! Wir haben hier“ — der geschwähgige Waldmann deutete auf den Gefesselten — „endlich einen gefährlichen Wilderer erwidert, der schon Jahre lang sein Unwesen in den Forsten der ganzen Gegend trieb, ohne daß es doch bis jetzt gelungen wäre, ihn einmal abzufassen.“ (Schluß folgt).

[3]

Kreissarshiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M B.I.G.

C43

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonnabend, den 14. Oktbr., Vorm. 10 Uhr Beichte in der Kirche. Sonntag, den 15. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte im Pastorat, Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst u. Kommunion.

Anzeigen.

Von dem hiesigen Erbschafts- amte, vertreten durch den Rechts- anwalt Dr. jur. Otto Meier ist in nachstehenden Nachlasssachen der Erlass eines Collectiv- Aufgebots beantragt: 1-23)

24) Am 27. März 1887 verstarb hier der Rentier Joachim Eggert Fried- rich Möller und am 29. Oc- tober 1892 zu Freiburg in Baden seine Ehefrau Karolina (Carolina Catharina Margaretha), geb. Meyer.

Die Wittve hat sich in den letzten Jahren hier nicht auf- gehalten, aber augenscheinlich keinen anderen Wohnsitz erworben.

Die Eheleute haben am 17. August 1880 ein gemeinsames, am 21. April 1887 hier publi- cirtes Testament errichtet, indem sie sich gegenseitig zu Erben einsetzten.

Dem Vater des Ehemannes wird der Pflichttheil bestimmt, der ausgekehrt sein soll.

In dem Testament wird eine Stiftung angeordnet, bezw. Legate ausgesetzt, deren Beträge nach dem Tode des längstlebenden ausgekehrt werden sollen.

Ueber das nicht durch das ge- meinsame Testament festgelegte Ca- pital kann der Ueberlebende lezt- willig mit Zustimmung des Testa- mentsvollstreckers verfügen.

Die Wittve hat dann zu Ba- denweiler am 20. Juli 1883, zu Reichenhall am 18. Juni 1889 und zu Freiburg am 29. October 1892 einseitig leztwillig verfügt, welche Verfügungen hier am 30. März 1893 publicirt sind und neben der Anordnung von Legaten ihre Brüder Martin und Joachim Meyer, bezw. die Kinder der Ersteren zu Erben eingesetzt.

Die beiden Brüder haben laut Bescheinigung des Amtsgerichts Hamburg vom 1. December 1892 am 29. November 1892 erklärt, den Nachlaß nur mit der Rechts- wohlthat des Inventars antreten zu wollen und haben die beiden Brüder, ersterer zugleich als Testamentsvollstrecker des gemein- samen Testaments der Eheleute, am 17. December 1892 dem Erb- schaftsamte den Nachlaß zur Ver- waltung übergeben.

25) Es wird das beantragte Aufgebots dahin erlassen:

Alle, welche — mit Ausnahme der betannten Erben und der be- kannten Gläubiger — an die vor- genannten Verlassenschaften und sonstigen Gegenstände Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben ver- meinen, sowie alle diejenigen, welche den beigebrachten letzten Willensordnungen oder gestellten Anträgen, sowie der Umschreibungs- befugniß des Erbschaftsamts, widersprechen wollen, werden hie- mit aufgefordert, solche An- und Widersprüche bei dem unterzeich- neten Amtsgericht, Dammtor- straße 10, I. Stock, Zimmer Nr. 17, spätestens aber in dem auf

Freitag, den 24. November 1893, Nachmittags 1 Uhr,

anberaumten Aufgebotsstermin, da- selbst, Parterre, Zimmer Nr. 7, anzumelden — und zwar Aus- wärtige thunlichst unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevoll- mächtigten — bei Strafe des Ausschlusses sowie zur Sache 4, 5, 11, 12, 20, 21, 22 und 24 unter dem Rechtsnachtheil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerben nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 14. September 1893. Das Amtsgericht Hamburg, Abtheilung für Aufgebotssachen. gez. Tesdorpf Dr. Veröffentlichung: Ude, Gerichtsschreibergesellschaft.

Auction.

Am Mittwoch, 18. Oktober, Morgens 10 1/4 Uhr, sollen im Lokale des Herrn Schade- dorff diverse Sachen, als:

- 1 Schreibisch, 1 großer Aus- ziehtisch für 18 Personen, 1 Ziehwanne, 1 Lehnstuhl, 1 Rohrstuhl, ein Kinderwagen, 1 Waschtische, 1 große Kiste zum Fleich aufhängen, Bilder, 3 vollständige Federbetten, etwas getragenes Wammszeug und leinene Hemden, ferner eine Partie Damen- und Kinder- Mäntel und vieles Sonstiges mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden Philipp Moses, Auktionator. Ahrensburg, 13. Oktober 1893.

Reisfutttermehl

ab Stadtlager 2 Neueburg 2 offeriren billigst

Aktien-Reismühle in Hamburg, Comptoir: große Reichenstr. 49, Reichenhof.

Guten gefunden Roggen,

frei Wandsbeck oder frei Fabrik geliefert, kauft zu Tagespreisen die Dampfkornbrennerei und Presshefe-Fabriken Actien-Gesellschaft (vorm. Heiner- Helbing) in Wandsbeck.

Delicatessen !!

- Mettwurst, geräuch. u. gekocht Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig zc. zc.

empfehltd Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinbera.

Die Apotheke in Ahrensburg

- empfehltd: Räucher - Pulver. — Räucher - Essenz. Beibringe für Kinder — Gummifänger — Weidenwurzeln — Sauggarnituren — Rinderpulver — Streupulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medici- nische Seifen — Nabelpflaster — Brustbütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11 Spritzen von Gummi und Glas Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Anjagen. Syndetikon. flüss. Fischleim. — Zahn- pulver u. Pasten. — Brumata-Wein — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Wäschezeichnenteinte. Tamarinden-Conjerven. — Mineral- Wässer. — Isländ. Moos-Pasta.

Flechten, alte offene Beinwund.

Krampfad., Entzünd., Hautkrankh., Drüsen beh. ohne Verussfödr. Fr. J. Dentzau, Altona, Gr. Bergstr. 5 II. Keine Vorausz. d. Honorars. Sprächst. Mont., Dienst., Mittw. v. 2-6. Sonnt. v. 9-2.

Sammelhefte für die Bescheinigungen über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen a 25 Pf. sind vorrätzig in Ahrensburg. E. Ziese.

Sterbekleider

jeder Größe stets vorrätzig bei Frau H. Gosch.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfehltd: Margarine von 60 Pfg. an per Pfd., feinste Meierei-Butter zu billigen Preisen; jeden Tag frisch gebrannten Caffee zu billigen Preisen, auch rohen Caffee stets auf Lager. Die 1893er Konserven sind soeben auch eingetroffen und halten wir unser Lager stets vollzählig. Auschnitt feiner diverser Fleischwaaren, prima Holländischen, Holsteiner und echten Vinburger Käse, prima Kamadour-Käse, a Stück 30 Pfennige. Diverse Weine auf Lager.

Nonne & Hoepker, Ahrensburg, Kunst- und Handels-Gärtnerei.

Zu bester Qualität vorrätzig: Blumenzwiebeln als Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Narcissen in Sorten und Mischungen zum Treiben und für's freie Land. Preise laut Verzeichniß. Sommer-Aepfel in besten Sorten, per Pfund 5 Pfg. Winter-Aepfel, " " " " 6-8 Pfg. Zwetschen " " " " 4 Pfg. Größere Quantitäten und Fall-Obst billigst.

?? Wie & Wo ?? Jedermann sich ein solides Einkommen schaffen kann, wird kostenlos mitgeteilt. Man schreibe unter „Solid“ an die Ann.-Exped. von G. L. Daube & Co., Frankfurt a.M.

Streichfertige Oelfarben,

wetterfeste Oelfarben, fertig zum Anstrich, in Patent-Büchsen von 1 Kilo und auch lose per Pfd. 40 Pfg. empfiehlt Conrad Dittmann, Ahrensburg, J. Möller's Nachfl.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Re- paratur von Pferde-Geschirren. Includes image of a horse.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch 51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome sind überall käuflich! In Ahrensburg bei Aug. Prahl; Bargtheide C. A. Lütgens; Eiche N. Biehl; Trittau Waltherr Hinsch.

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Bln. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikab. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Künstliche Düngemittel

Thomasphosphatmehl, Rainit, Superphosphat zc. empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Hotel Lindenhof.

Zum Gänse - Verschiessen und Ball am Sonntag, den 15. Oktober

Montag, den 16. Oktober im Lokale des Herrn W. Kröger ladet ergebenst ein Ahrensburg. H. Schmidt. NB. Am Sonntag zahlen die Herren 30 Pfg. Entree, wofür 1 Satz = 3 Schiffe frei, die Damen 30 Pfg., wofür ein Loos zur Blumen-Verloofung frei. Anfang des Balles Abends 7 Uhr. Anfang des Schießens: am Sonntag Nachmittags 4 Uhr, am Montag Nachm. 2 Uhr.

Zum Gänse-Verkegeln und Ball

am Freitag den 20. und Sonntag den 22. Oktbr. d. J. ladet ergebenst ein Wulfsdorf. C. Fick. Einsatz 25 Pfg., Nachsatz 20 Pfg. Anfang des Kegels: am Freitag Nachmittags 2 Uhr, am Sonntag Nachmittags 4 Uhr. Anfang des Balles: am Sonntag Abend 7 Uhr. NB. Weitere Einladung findet nicht statt.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse

sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Hamburg.

Gesucht zum 15. Oktober für einen Hausstand von 3 Personen ein tüchtiges Mädchen zum Allein dienen, welches kochen kann. Lohn 70 Thlr. Frau Günther, Hamburg, Mundsburgerdamm 13 II.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Unter dem Einfluß des milden Wetters verlief das Futtermittelgeschäft hier in letzter Woche in sehr matter Tendenz; während vom Auslande etwas festere Stimmung gemeldet wurde. Kleie fein; Mais fester. Reisfutttermehl M. 2,75 bis 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenfutttermehl M. 3,— bis M. 6,20 pr. 50 Ko ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenfutttermehl M. 3,— bis M. 6,25 pr. 50 Ko ab Magdeburg. Weizenfutttermehl M. 3,00 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 6,— bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. — bis M. — pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Viehtreter M. 5,00 bis M. 5,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenfuchsen und Erbsenfuchsmehl M. 7,30 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatfuchsen und Baumwollsaatmehl M. 6,80 bis M. 8,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusnufsfuchsen und Cocusnufsmehl M. 8,— bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfuchsen M. 5,50 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapsfuchsen M. 6,— bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 5,40 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,35 bis M. 5,— pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,60 bis M. 5,52 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 9. October 1893. G. & D. Lüders.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 15. Oktbr. Abwechself., Niederstf., windig, kühl. Sturmwarnung. 16. Veränderlich, lebhaft. Winde, normal temperirt. 17. Wolkig mit Sonnenschein, streich- weise Niederschläge, kühl. 18. Wolkig, trübe, Regenfälle, milde Luft, windig.

Landwirts Die franzö... durch de... man darf de... vereinfant... gefunden... mehr, als r... Frankreich ei... schaftsbund l... weit mehr d... solle, wie d... Dreibund. so haben je... Europas die... Aufpland zu... zu wünschen... was wir lä... Mancher m... französischen... mit einer M... wir glauben... beiden Mäch... wiew, ob m... Es ist das... tätig zu sei... von Frankrei... bekannten fi... Ausbruch get... Ueberchwäng... Wir gläubere... Bruder... Frankreich je... zu zahlen ha... gische Gefr... Friedensverfi... schungen id... Erzähl... Droben... kämenden... Kamen, sta... ist kürzlich... die Müller... eingegangen... alleinigere... übernommen. jünger Mann... Saurebärde... die Mädchen... auch heimlich... eine Müllerin... und Haushalt... Die Keffi... bere, deren... wunter, eine... wunte. Ein... wufe; Bret... und Hamberz... bei den... wunden mal... achte. Frei... wunte vielu... wenders Loch... sorgte. W... das, was... ihn ge...